

hier unter dem Thema «Zusammenwirken der Menschen» stehen. Arno Borst, den wir eingangs schon zitiert haben, schreibt über das Wort und den Begriff Bodensee, ein Streifzug durch eine Bezeichnung, die nie einheitlich gewesen ist. Königtum, Adel und Klöster behandelt Karl Schmid, die Städte Peter Eitel (wobei uns klar wird, daß Bodenseestädte sich auch solche nennen, die weit im Hinterland liegen), das Rechtsobjekt (auch hier wurde bereits zitiert) stellt Hans-Wolfgang Strätz als Januskopf vor, und Herbert Berner spricht die aktuellen Probleme an: Verlorene und wiedergewonnene Einheit des Bodenseeraums. Selbstverständlich läßt sich ein solches Buch nicht in einem Zuge durchlesen, denn es ist ein Kompendium, Stand Anfang der 80er Jahre. Als solches wird es weit über diese Jahre hinausweisen und sicher lange Zeit als vollgültiges Meinungsbild bzw. durch seine Forschungsaktualität weiterbestehen.

Wolfgang Irtenkauf

Die Grafen von Montfort. Geschichte und Kultur. Mit Beiträgen von KARIN BERG, KARL HEINZ BURMEISTER, HUBERT HOSCH, ULRICH KLEIN, ELMAR L. KUHN, WALTER P. LIESCHING, PETER MÄRKER, KLAUS MERTEN, EVA MOSER, PETER OCHSENBEIN, ANNETTE PFAFF-STÖHR, EDELTRAUD RETTICH, MARTIN STANKOWSKI, EUGEN THURNHER. (Kunst am See, Nr. 8). Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1982. 228 Seiten mit 159 Abbildungen, davon 16 in Farbe. Broschiert DM 38,-; gebunden DM 42,-

Als 1182 Pfalzgraf Hugo von Tübingen starb, beerbten ihn seine zwei Söhne, von denen der jüngste – gleichen Namens wie der Vater – eine eigene Dynastie gründete. Seit 1206 nennt er sich «comes Montis fortis», Graf der stark befestigten Burg, Graf von Montfort. Der Name, dessen Herkunft ungeklärt bleibt, bezieht sich vielleicht auf die damals neu errichtete Schattenburg bei Feldkirch, neuer Stammsitz dieser Seitenlinie der Pfalzgrafen von Tübingen. Von Sargans über das ganze heutige Vorarlberg bis in den nordöstlichen Bodenseeraum und das Allgäu reichte das Herrschaftsgebiet des Grafen Hugo von Montfort. Erbteilungen, die Aufsplitterung in viele Linien (Werdenberg, Sargans, Heiligenberg, Tettang, Bregenz, Argen, Feldkirch, Rothenfels) schwächte die politische und wirtschaftliche Kraft der Montforter rasch, so daß sie in der Auseinandersetzung mit den aufstrebenden Habsburgern unterlagen und schließlich – seit dem 15. Jahrhundert mit zunehmendem Bedeutungsverlust – zur österreichischen Klientel wurden. Als 1787 mit Graf Anton von Montfort-Tettang die Familie ausstarb, war ihr von allem Besitz nichts mehr geblieben. Sieben Jahre zuvor hatte sie mit Tettang ihr letztes Gebiet an Österreich abgegeben. Prunk- und Bausucht, demonstriert an den Schlössern Langenargen und Tettang, hatten die Familie in den seit etwa 1660 *unaufhaltsam fortschreitenden Konkurs* geführt. Doch die Spuren der Montforter samt ihrer Tübinger Herkunft sind deutlich erkennbar: Feldkirch führt wie Böblingen oder Herrenberg, wie das österreichische Bundesland Vorarlberg oder wie der Fürst von Liechtenstein in Vaduz noch heute die dreilätzige Fahne der Pfalzgrafen von Tübingen im Wappen. Doch nicht nur ihr Wappen haben die

Montforter hinterlassen: eine Fülle von Kunstdenkmälern – wie sie für politisch zersplitterte Räume der Vergangenheit typisch ist – künden von der einstigen Bedeutung, vom Kunstsinn und Repräsentationswillen.

Im vorliegenden, ausgezeichnet gestalteten Band werden nun erstmals in zahlreichen interessanten Aufsätzen die Geschichte der Grafen von Montfort und deren Herrschaftsgebiete aufgezeigt sowie die Zeugnisse der Kultur von Herrschaft und Untertanen untersucht und vorgestellt.

Wilfried Setzler

BARBARA SCHOLKMANN: **Burg Baldenstein. Das «Alte Schloß» bei Gammertingen.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 68 Seiten mit 28 Abbildungen. Leinen DM 20,-

Nur wenige schriftliche Erwähnungen belegen den zwischen Gammertingen und Hettingen im 14. Jahrhundert abgegangenen Ort Baldenstein; die darüber liegende gleichnamige Burg, über die jegliche schriftliche Quellen fehlen, wurde erst 1933 von Johann Adam Kraus im Gewand «Altes Schloß» entdeckt. In den Jahren 1963 bis 1965 wurde die Burganlage schließlich archäologisch untersucht. Die überaus interessanten Grabungsbefunde konnte jetzt Barbara Scholkmann auswerten. Dabei kommt sie zu erstaunlichen Ergebnissen: Demnach handelt es sich um eine im 11. Jahrhundert entstandene und im 12. Jahrhundert ohne kriegerische Einwirkungen wieder aufgegebene Adelsburg. Von Interesse ist jedoch nicht nur die Burganlage, die somit zu den frühesten Zeugnissen hochmittelalterlichen Burgenbaus zählt, sondern von Interesse sind auch die wertvollen Funde, die über den regionalen Raum weisen und Beweisstücke für weitreichende Handelsbeziehungen sind. Besondere Bedeutung kommt dabei einer ostfriesischen Münze zu, einigen Bruchstücken von orientalischen Glasgefäßen sowie vor allem einigen Schachfiguren arabischer Form und einigen figürlich verzierten Brettspielsteinen. Anhand der Funde verdeutlicht die Autorin auch dem Nichtfachmann *ein lebhaftes Bild vom Alltagsleben der Burgbewohner*, ohne dabei jedoch wissenschaftliche Ansprüche zu vernachlässigen. Sibylle Wrobbel

NORBERT HOFMANN: **Die Artistenfakultät an der Universität Tübingen. 1534–1601.** (CONTUBERNIUM. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Bd. 28.) Mohr-Siebeck Verlag Tübingen 1982. 266 Seiten. Kartonierte, DM 62,-

Bildungsgeschichtliche Forschung erlebte in den vergangenen Jahrzehnten eine durch zahlreiche Publikationen belegte Blüte. Doch gibt es auch in dieser Disziplin noch Teilbereiche, die bisher eher stiefmütterlich behandelt wurden. Auf eine dieser Lücken innerhalb der Universitätsgeschichte macht nun die Arbeit von Norbert Hofmann aufmerksam. Im Rahmen einer Dissertation untersucht er die Aufgaben der Tübinger Artistenfakultät, geht deren Stellung in der Gesamtuniversität nach und beschreibt deren Kampf um die Gleichberechtigung gegen